

ungen,

re die jungen Leute
pflegen die Kinder
icken. Deswegen
em Unterrichte der
ie doch viel wissen
überhäuft, und alle
ihnen genommen.
rstunden verlassen;
privatstunden, ohne
können sie gar nicht
und es kann kein
erst nach und nach,
t und genau erlernt
werden sollten. Doch
elbst viel an. Sie
aktrauchen verderbt.
S. XI., hujus her-
r, ut vi sua atque
compagem et de-
dendo corrumpat,
entes, atque inde
s tarditatem quoque
potestne aliter fieri,
ieno correpti infe-
ic memoria hac ra-
bilitata, tam tardi-
mero inveniuntur,
abores nec rite sus-
negotio?“ Außers
körper junger Leute
pf machen soll, vers
r Geld darauf vers
n werden, sich die
kaufen. Wie weit
rehe, und ob, und
r den Verstand und
ch Nec. nicht zu be-
g und Untersuchung
eines

85. Stück, den 21. Juli, 1787. 1349

eines geschickten Arztes, nicht aber auf bloße Schlüsse
eines Mannes ankommt, der den Körper des Menschen
zu wenig kennt, und vielleicht selbst ein Feind des Ta-
baks ist.

Göttingen.

Von Dietrich: Doct. Io. Frid. Blumenbach de nisu
formatiuo et generationis negotio nuperac observatio-
nes. Mit zwey Kupfern, 1787. 32 S. 4. Es ist dieß
eine Fortsetzung der Beweise für seine vor fünf Jahren
über diesen Gegenstand vorgetragene Meinung, welche er
hier vorzüglich durch die krankhaften Entstellungen ver-
schiedner Theile, und zwar der Häute, der Blutgefäße
und der Knochen, zu bestätigen sucht. — Merkwürdig
ist daher die Beschreibung eines Foetus, welcher acht
Jahre lang in der Höle des Unterleibs gelegen hatte, über
und über mit einer leder- fast knorpelartigen Kruste übers-
zogen, und mit vielen kleinen häutigen Bändern, die voll
von wirklichen Blutgefäßen sind, an die nahe liegenden
Eingewende befestiget ist. — Dem Einwurfe, daß diese
Gefäße vielleicht Fortsätze der natürlichen wären, zu be-
geggen, führt er Beispiele von solchen Knochen auf, die
ganz für sich ohne Zusammenhang mit den benachbarten
gebildet wurden; hieher gehören die sogenannten Wormi-
schen Knochen, welche am allerhäufigsten und größten
bey Menschen vorkämen, welche innere Wasserköpfe ge-
habt hätten; denn durch diese Knochen und durch die ih-
nen gleichsam entgegenwachsenden knöchernen Strahlen
der flachen Kopfknochen bemühe sich die Natur dem krank-
haften Zustande, der doch aber im Kerne nicht präexistirt
habe, abzuhelpfen, und die Lücken zwischen den Knochen
auszufüllen. — Oft werden auch Knochen in den Ho-
viz und Speckgeschwülsten vorgesunden, welches sich un-
möglich nach der Hypothese der präexistirenden Kerne er-
klären lasse. Die beygefügeten Kupfertafeln stellen acht
einzelne Stücke Knochen, davon einige mit Zähnen be-
setzt sind, und noch einzelne Zähne vor, welche sich ins-
ges

gesammt in dem Everstocke einer Frau, mit einem Gewirre von Haaren und einer honigartigen Masse umzogen, vorhanden. Die ganze Form der Knochen lasse nicht im geringsten vermuthen, daß es ein Kinnladenknochen sey. Auch sey die Bemerkung, daß unter den Haus- thieren weit häufiger, als unter den wildlebenden eben dieser Art, Monstrositäten vorkommen, ein Beweis für den Bildungstrieb, welcher durch die so große Veränderung der Lebensart dieser Thiere auch eine veränderte Richtung bekomme; ferner die Erbmonstrositäten, besonders diejenigen Abweichungen, welche erst die Kunst macht, und dann in der Folge die Natur beibehält. — Weniger bekannt ist unter andern die Bemerkung, die ihm ein Jude mittheilte, daß bey diesem Geschlechte die Knaben nicht selten mit außerordentlich kleiner Vorhaut geboren würden, ein eigener Fehler, der bey ihnen navel mohl (nasci circumcisum) hieße. — S. 26 ist ein ganz lehrreicher Commentar über die Stelle des Hippokrates, die von den Köpfen der Makrozephalen handelt. — Zuletzt spricht Hr. Blumenbach noch von den Bastarden, in wie fern sie sich nach seiner Theorie erklären lassen.

Berlin.

Ben Spener: Über die Frage: Gewinnt ein Volk in Absicht auf seine Aufklärung dabey, wenn seine Sprache zur Universal-Sprache wird? von J. G. Büsch, Professor in Hamburg, 6½ Bogen, in 8. 1787. Es ist bekannt, daß vor zwey Jahren die königl. preuß. Akademie der Wissenschaften über die Preisfrage entschied; „Was die französische Sprache zu einer Universal-sprache gemacht habe, wodurch sie diesen Vorzug verdiene, und ob es zu vermuthen sey, daß sie ihn lange behalten werde?“ und den Preis der Schrift des Grafen v. Rivarol zutheilte, obgleich nach dem Urtheil der Kenner, die mit dem Accessit beehrte, jene in allen Betracht weit hinter sich läßt. Der Herr Prof. Büsch urtheilt selbst von dieser S. 13 also: sie habe die Sache (worüber nemlich